

Politische Korrektheit – Maßstab für personales Denken und Handeln?

Das in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. Aufkommen dieses Amerikanismus (political correctness) bezeichnet das gesellschafts-politisch konforme Denken und Verhalten mit dem, was mehrheitlich wünschenswert oder notwendig und richtig scheint bzw. der politischen oder ideologischen Orthodoxie einer maßgebenden Gruppe entspricht. Von daher stellt sich wie von selbst die Frage: Ist politische Korrektheit lediglich ein kollektiver Kampf um selbst verordnete Deutungshoheit, die eine Seite der anderen aufzwingen will, oder geht es noch um einen sozial-politischen etc. Konsens, ohne den menschenwürdiges Zusammenleben im Allgemeinen und ausgewogene Gemeinschaft innerhalb sozialer Gruppen im Besonderen nicht möglich wäre?

Da Konsens in jeder Gemeinschaft grundsätzlich notwendig, sie gleichsam konstitutiv für menschliches Zusammenleben ist, stellt sich die Frage nicht nach seiner Notwendigkeit, sondern vielmehr, wie engmaschig die Regeln und Vorgaben für diesen Konsens gefasst werden. Da zeigt sich ein interessantes Phänomen: Je geistig einfacher und/oder systemisch geschlossener Organisationen, Kulturen oder Zivilisationen sind, desto enger wird dieser Konsens in aller Regel ausgelegt, was vor allem in der Wahrheitsfrage der Religionen und Konfessionen zu fürchterlichen Exzessen geführt hat.

Insofern ist politische Korrektheit ein Kompensationsphänomen der Tatsache, dass traditionelle Quellen und Wertvorstellungen, die uns mit moralischen Gewissheiten und sozialen Regelsystemen versorgten und so soziale, politische und religiöse Stabilität vermittelten, seit der Aufklärung mit ihren naturwissenschaftlichen Relativierungen von Wert- und Unwertmaßstäben im Allgemeinen und seit der postmodernen demokratischen Meinungsvielfalt mit ihrem programmgemäßen Zerfall an substantziellen Erkenntnissen im Besonderen zunehmend weggebrochen sind. Im Gefolge dieser gesellschaftlich elementaren Verungewisserung findet u.a. die Tabuisierung bestimmter Fragestellung oder die Verurteilung solcher Kom-

mentare statt, welche diese Unsicherheit scheinbar verursachten. Gleichzeitig geht mit dieser Verungewisserung eine Entrüstungskultur einher, der es nicht primär um Aufdeckung von Missständen oder die Zurechtweisung von Missetätern geht, sondern die sich selber als überlegen feiert und daraus sowohl Nahrung für das eigene Ego als auch die Legitimation entnimmt, die eigenen Moralvorstellungen als unhinterfragbares Dogma hochstilisieren zu dürfen.

Dabei geht es um Fragestellungen, bei deren Diskussion innerhalb einer definierten Gemeinschaft die Angst herrscht (oder bewusst inszeniert wurde), dass mit dem Hinterfragen von tradierten Gewissheiten und zur zeitlosen Selbstverständlichkeit erklärten Traditionen gleich alles – einschließlich Lebenssinn und Zukunftssicherheit – infrage gestellt würde. Insofern gibt es ungefähr so viele unterschiedliche politische Korrektheiten, wie es Gemeinschaften gibt. Dabei ist die Überzeugung, dass das Moralische in der Politik gleichzusetzen wäre mit einer politischen Mehrheitsfähigkeit von Aussagen, sehr gefährlich. Nicht zuletzt deshalb, weil diese Aussagen nicht selten nur die Meinung bestimmter Presseorgane oder anderweitiger Wortführer spiegeln, die sich als Tugendwächter und Moralapostel zu verstehen gelernt haben und dabei meist jegliche Bodenhaftung verloren haben.

Hier wird deutlich, dass politische Korrektheit immer mit einer mehr oder weniger großen Einengung einhergeht. Einer Einengung, die den herrschenden Konformitätszwängen geschuldet ist, wie dies nicht zuletzt in den jüngsten Publikationen kritischer politischer Autoren exemplarisch zu sehen war (z.B. Akif Pirinççi, „Deutschland von Sinnen“ oder Thilo Sarrazin, „Der neue Tugendterror“). Anstatt nämlich deren Werke selbstreflexiv kritisch zur Kenntnis zu nehmen und ihrem Appell an das gesunde Urteilsvermögen gebildeter Erkenntnis und rationaler Einsicht zu folgen, begrenzen sich die herrschenden Medienvertreter und ihre Anhänger lieber mit unanstößigen Allgemeinplätzen, um erst gar nicht in die Versuchung zu kommen, jene Scheingewissheiten zu verlieren, die im Kleid einer toleranten und aufgeklärten Gesellschaft schon per se für Richtigkeit und Wahrheit zu sorgen scheinen. Dabei geht zunehmend die Einsicht verloren, dass ein intelligenter Mensch nicht der ist, der sich überall vergewissert, möglichst nicht an den Denkvorgaben und anderen geistigen Reglementierungen

gen einer politischen oder ideologischen Meinungsführerschaft anzustoßen, sondern jener, der aufgrund rationaler Durchdringung und des Innewerdens eines gereiften Sittengesetzes (Kant) in ihm zur rechten Einsicht und nachfolgend Entscheidungsfähigkeit gelangt.

Grund für das Aufkommen der politischen Korrektheit dürfte u.a. in dem Phänomen der überbordenden Meinungsvielfalt jener liegen, die eigentlich nichts zu sagen haben, aber dies umso lauter äußern und heute beispielsweise das anfänglich durchaus sinnvoll gedachte Projekt ‚Soziale Netzwerke‘ mit ihrer künstlichen Entrüstung und Boulevardisierung zumüllen (siehe z.B. den Artikel „[Die Hysterie des Netzjournalismus](#)“). Damit einher geht nämlich das stillschweigende Missverständnis, dass alleine das wahr sei, was den Konsens hinter sich hat. Mehrheiten haben gemeinhin mit Wahrheit relativ wenig, ja meist nicht einmal viel mit Wahrhaftigkeit zu tun. Je mehr diese Erkenntnis aber verschwimmt im Grauschleier eines zum demokratischen Ethos hochstilisierten, aber gleichzeitig diktatorisch verwalteten medialen Pluralismus, desto heftiger wird der Wunsch nach Verbindlichkeit bei jenen, die keinerlei Mitspracherechte in dieser medialen Kunstwelt haben. Ein Wunsch, der sich schließlich in der Schaffung einer ebenfalls dieser Kunstwelt angehörigen Begrifflichkeit (jener, der politischen Korrektheit) nach außen manifestierte. Insofern ist politische Korrektheit häufig nicht mehr als die verängstigte Antwort auf ein ungezügelt und alles egalisierendes Meinungschaos, dem es nur selten um verbindliche Werte oder ethische oder sittliche Konsensfähigkeit geht, sondern vorrangig um die narzisstische Selbstbespiegelung der eigenen Ansichten und Interessen.